

# bz REGION

BASEL-STADT, BASELSTADT, BASELSTADT, SCHWARZBUBENLAND

**ekone**  
eBikes - Velowerkstatt

eBikes Probefahren!  
www.ekone.ch

## Die Thurgauerin und der Socken-Papst

Marketing Der FCB setzt bei der Mitgliederwerbung auf kuriose Internet-Stars und erzürnt damit die eigenen Anhänger



VON SAMUEL HUFSCHEID

Was haben eine Thurgauer Hobby-Coiffeuse, ein Tessiner Ex-Mister-Schweiz-Kandidat und die neue Bachelorette Adela Smajic gemeinsam? Sie machen derzeit auf ihren Online-Profilen Werbung für den FCB, genauer: Sie versuchen ihre eigenen Fans davon zu überzeugen, dass diese doch Vereinsmitglieder des FC Basel werden sollen.

Dahinter steckt die Marketing-Abteilung des FCB, der für die Werbeaktion für ein Spiel gegen FCB-Legenden erstmals testweise sogenannte Influencer aus verschiedenen Bereichen eingesetzt hat (vgl. bz vom Freitag). Welche und wie viele das genau sind, bleibt ein Geheimnis - und auch, ob und wie viel dafür bezahlt wurde. Die zuständige Abteilung reagierte gestern nicht auf eine entsprechende Anfrage. Die bz hat jedoch mindestens fünf Internet-Sternchen ausfindig gemacht, die sich bereitwillig vor die

rot-blaue Kutsche spannen liessen. Nebst der Basler Bachelorette-Kandidatin und Tochter des ehemaligen FCB-Mittelfeldregisseurs Admir Smajic macht auch eine junge Thurgauerin, die auf diversen Online-Plattformen für ihre Frisur-Tipps bekannt ist, Werbung für die Vereinsmitgliedschaft. Auf Hochdeutsch. Immerhin ist sie dafür extra ins Joggeli gereist und hat ihre Fans live abstimmen lassen, ob sie nun zu Fuss eine Runde «um den heiligen Rasen» drehen sollte (67 Prozent wollten das, also drehte Nathalie Céline die Runde).

Nicht mal angereist ist hingegen Davide Garruti. Der ehemalige Mister-Schweiz-Kandidat aus dem Tessin postete aber ein Foto auf seinem Instagram-Profil mit dem Aufruf, Mitglied beim FCB zu werden. Auf dem Foto hält er einen abgenutzten Champions-League-Ball in den Händen. Heute ein Ball, gestern wahlweise ein russischer Energydrink, eine neue Sonnenbrille oder bunte Mar-

kensocken - gezeigt wird, was Geld bringt, scheint sein Businessmodell zu sein.

Wie viele der jeweils Tausenden von Abonnenten der Internet-Sternchen sich aufgrund dieser Kampagne tatsächlich für eine Vereinsmitgliedschaft entscheiden, bleibt unklar. Sicher ist jedoch, dass der FCB mit dieser Inszenierung Teile der eigenen Anhängerschaft erzürnt hat. Die Muttenzerkurve reagierte am Sonn-

**«E Spiel mit Legände und so beschämendi Mittel verwände.»**  
Transparent der Muttenzerkurve

tag direkt, mit zwei unmissverständlichen Transparenten und schwarzem Rauch, der die Botschaft «Ihr händ e Knall und mir sehn schwarz» unterstrich. Zudem wurde bereits in der Nacht auf Sonntag die FCB-Geschäftsstelle verspritzt, mit den Worten «Kunden gewin-

nen, Fans verlieren. Euer Marketing ist zum Kotzen.»

Es ist nicht die erste Marken-Expansion, die von der Muttenzerkurve scharf kritisiert wird. Auch die FCB-Versuche mit einer eigenen Mannschaft im E-Sports-Bereich gefallen einigen Anhängern wenig. Umso bemerkenswerter ist es deshalb, dass der FCB für seine Werbeaktion auch Bekanntheiten ebendieser E-Sports-Szene engagierte. Die «Super Swiss Bros.» aus Zürich unterhalten ihre Fans normalerweise damit, dass sie Videogames spielen und sich dabei filmen. Auch sie wurden vom FCB zu einer privaten Stadionführung eingeladen, was «so ein krasses Gefühl war» und «mega cool», wie der Protagonist im dazugehörigen Youtube-Video sagt. Er wisse zwar auch nicht, wieso er ins Stadion eingeladen worden sei, gibt er dann ehrlich zu - ehe er die Frage gleich selbst beantwortet, indem er nahtlos zur Werbesendung für die FCB-Mitgliedschaft übergeht.



Bachelorette Adela Smajic sucht nun auch FCB-Fans. INSTAGRAM



Gestern Socken, heute FCB: Davide Garruti. INSTA/DAVIDEGARRUTI\_10



Nathalie Céline, Hobby-Coiffeuse aus dem Thurgau. YOUTUBE

## Tunnel reisst Links-Rechts-Graben auf

Westring Wegen bisher unveröffentlichter Pläne für eine Stadtautobahn wird Wessels von links kritisiert, von rechts gelobt

VON DANIEL BALLMER

Für den Basler Verkehrsdirektor Hans-Peter Wessels ist es «Mumpitz, der aus dem Zusammenhang gerissen ist». Am Samstag hatte die «Schweiz am Wochenende» bekannt gemacht, dass die Tiefbauämter beider Basel über einer neuen Stadtautobahn brüten. Der umstrittene Gundelitunnel könnte auf Stadtgebiet bis Allschwil verlängert werden. Details will die Verwaltung nicht preisgeben. Der Basler Kantonsingenieur Drangu Sehu spricht von einem vertraulichen Papier. Allerdings: Den Verkehrslobbyisten des TCS beider Basel wurden die Pläne bereits vorgestellt. Die beiden Parlamente dagegen wissen von nichts - obwohl der Basler Grosse Rat morgen über eine SP-Motion befindet, die den Gundelitunnel endgültig beerdigen will.

In der Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission (Uvek) Sorge das Vorgehen für Ärger, sagt Präsident Michael Wüthrich von den Grünen. Die Kommission wird den Eindruck nicht los, dass Basel-Stadt hier in die Bresche springen soll. Baselland hatte 2015 die Entwicklungsplanung Leimental-Birseck-Allschwil (Elba) abgelehnt. SP-Grossrat Kaspar Sutter: «Jetzt soll man die Autobahn einfach in Basel bauen, mit allen Finanzfolgen.»

Auch im Baslerbieter Landrat ist die Überraschung gross: «Die Meldung hat für Aufregung gesorgt», sagt der Frenkendorfer SP-Landrat Urs Kaufmann. Für den Präsidenten der Bau- und Planungskommission (BPK) wäre es aber eine «etwas einfache Schlussfolgerung, dass nun Basel-Stadt für Baselland bauen soll». Es seien noch sehr viele Fragen offen. «Schockiert» zeigt sich dagegen Kommissions- und Parteikollege Jan Kirchmayr. Ohne politischen Auftrag plane Baselland eine Stadtautobahn auf Basler Boden.

**«Bau auf jeden Fall lohnend»**

Während Wessels von Links-Grün Kritik einstecken muss, erhält er Unterstützung von bürgerlicher Seite: «Die Folien zeigen klar, dass es den Gundelitunnel braucht. Er würde das übrige Netz massiv entlasten», sagt TCS-Präsident und Basler FDP-Grossrat Christophe Haller. Daher sei er Uvek-Präsident Wüthrich auch dankbar, dass dieser einen entsprechenden Plan auf Facebook veröffentlicht habe, «ansonsten bin ich mit ihm in Verkehrsfragen ja selten zufrieden».

Natürlich stelle sich aus Stadtsicht die Frage, ob es sinnvoll sei, wenn eine unterirdische Ringautobahn plötzlich auf Stadtgebiet geplant und so auch Basel-Stadt zur Kasse gebeten würde. «Aber die

Verkehrsentlastung wäre so gross, dass sich der Bau auf jeden Fall lohnen würde.» Auch würde wohl ohnehin der Bund den Löwenanteil finanzieren. Das alles aber liege noch in weiter Ferne.

Zudem: «Zwischen überlegen und planen ist doch noch ein sehr grosser Unterschied», kommentiert SVP-Grossrat Joël Thüring via Kurznachrichtendienst Twitter. Für seinen Parteikollegen und Baslerbieter BPK-Vizepräsidenten Markus Meier ist es dennoch wichtig, dass ein erster Schritt gemacht wird, «sonst kom-

**«Die Folien zeigen klar auf, dass es den Gundelitunnel braucht. Er würde das übrige Netz massiv entlasten.»**

Christophe Haller Präsident TCS beider Basel und Basler FDP-Grossrat

men wir nirgends hin». Er begrüsse alle Überlegungen, die die Verkehrsprobleme in der Region lösen könnten.

Das sieht Wessels genau so. Der Basler Verkehrsdirektor scheint die Aufgabe nicht verstehen zu können: «Selbstverständlich hat man geprüft, welche verkehrliche Wirkung ein solcher Ring haben könnte», versuchte er am Sonntagabend auf Telebasel, den Ball flach zu

halten. Es gehe einzig darum, Planungsarbeiten starten zu können. Erst in vielleicht fünf Jahren sei man soweit, zusammen mit dem Bund und Baselland definieren können, wo die Linienführung genau durchführen könnte.

**«Unglaublich naiv»**

Und weiter: «Ich finde es unglaublich naiv, wie die Leute bei einem solchen Milliardenprojekt davon ausgehen, dass, wenn einer mit einem Filzstift einen Strich zieht, nächste Woche gleich die Bagger auffahren», so Wessels. Es gehe erst um Studien zur verkehrlichen Wirkung, «die wir selbstverständlich auch, wenn das Interesse da wäre, dem Grosse Rat darlegen würden».

In den beiden Parlamenten lassen sich davon allerdings nicht alle überzeugen: «Die Unterlagen der Tiefbauämter zeigen, dass es sich um mehr als nur eine Option handelt», findet GLP-Grossrat Aeneas Wanner. Und auch für den Baslerbieter BPK-Präsidenten Kaufmann handelt es sich «sicher um mehr als nur einen Strich auf einem Plan». Dass bisher nur mit dem TCS gesprochen worden sei, sei irritierend. «Gerade nach der Ablehnung von Elba wäre mehr Sensibilität zu erwarten», findet Kaufmann. «Ein solches Projekt müsste breit abgestützt sein.»

### Jahresbilanz

## Uni generiert mehr Drittmittel

Die Rechnung 2017 der Universität Basel schliesst mit einem kleinen Überschuss ab: Bei einem Aufwand von 729,4 Millionen resultiert ein Plus von 0,6 Millionen Franken.

Dem Gesamtaufwand stehen Erträge von 730 Millionen Franken gegenüber, wie es in einer Mitteilung vom Montag heisst. Die im Budget 2017 vorgegebenen Einsparungen von 8 Millionen Franken seien in der Rechnung 2017 vollumfänglich realisiert worden.

Die Trägerkantone Basel-Stadt und Baselland bezahlten zusammen 331,3 (2016: 361) Millionen Franken. Dies entspricht gemäss Mitteilung 45,4 Prozent des Gesamtertrags. Der Bund steuerte 93 (103) Millionen bei und die übrigen Kantone, die Studierende nach Basel schicken, 77,6 (74,5) Millionen Franken.

Bei den Drittmitteln seien die Erträge gegenüber dem Vorjahr «deutlich gesteigert» worden, wie es weiter heisst. 157,7 Millionen Franken waren Projektzusprachen von Dritten, einschliesslich des Schweizerischen Nationalfonds. Das sind 9,8 Millionen mehr als im Vorjahr. 70,4 Millionen Franken entfallen auf Gebühren, Dienstleistungen und auf den Vermögenserfolg. (SDA)